

Hanf- Nutzpflanze mit Nebenwirkungen

Annika Huber

Die ältesten Funde des Hanfs stammen aus Kasachstan und finden sich auf der ganzen Welt wieder. In Europa sind die ältesten Funde ca. 5000 Jahre alt. Aus alten chinesischen Texten von Medizinern geht hervor, dass Hanf schon damals als Heilmittel gegen Rheuma und Malaria eingesetzt wurde. Da Hanffasern so robust und widerstandsfähig sind, wurden sie außerdem für Langbogen als Sehnen eingesetzt. Die Papierherstellung aus Holz war zu früherer Zeit noch nicht bekannt, so fand Hanf auch in der Papierherstellung Verwendung. Sogar die amerikanische Unabhängigkeitserklärung von 1776 wurde auf Hanfpapier geschrieben. Hanffasern sind widerstandsfähig gegen Salzwasser und nehmen nicht so viel Wasser auf wie Baumwolle. Dies war ein Grund, Hanf als Segel zu benutzen. Da Baumwollsegel bei Regen so schwer wurde und die Gefahr bestand, dass die Masten brechen konnten, wurde aus Hanffasern Segel angefertigt.

Bis zum 2. WK wurde der Hanfanbau immer weniger und durch Kunstfasern verdrängt, und Mitte des 20. Jahrhunderts kam der Anbau von Hanf und der Gebrauch von Hanffasern zum Erliegen.

Die Wiedergeburt des Hanfs war um 1990, jedoch liegt die Produktion heute noch weit hinter der Nachfrage. Heute wird Hanf als Basis für Farben, Lacke und Waschmittel verwendet. Außerdem enthalten Kornmittel für Tiere Hanfsamen, die sich dank ihres hohen Fettgehalts positiv auf das Wachstum von Jungtieren auswirkt.

Hanf wird auch gerne zu Nudeln verarbeitet, oder die Samen können im Müsli oder als Dip usw. verzehrt werden.

Hanf ist eine einjährige krautige Pflanze, und man erkennt ihn an den handförmigen Blättern, die im unteren Bereich gegenständig und im oberen Bereich wechselständig angeordnet sind. Die Blüten sind diözisch, und die Früchte sind Achänen. Die männlichen Blüten sind in Rispen angeordnet, während die weiblichen Blüten in Trauben angeordnet sind.

Die Inhaltsstoffe (Cannabinoiden) werden von den Trichomen abgegeben. Die Trichome treten fast ausschließlich auf den Kelchblättern der weiblichen Pflanze auf. Cannabinoide haben eine entgegengesetzte Wirkung. Beispielsweise können sie die Aggressivität hemmen oder steigern. Ein Beispiel für ein Cannabinoid stellt das Cannabi-

diol dar, welches wegen seiner anti-schizophrenen und anti-epileptischen Eigenschaften untersucht wird. Ein weiteres Cannabinoid der Hanfpflanze stellt das Tetrahydrocannabinol (= THC) dar. THC bindet an Rezeptoren und sorgt so für eine Reizübertragung mit Auswirkungen auf das zentrale und periphere Nervensystem, wie Glücksgefühl, Entspannung und Schmerzlinderung.



Cannabis sativa L.
By H. Zell (Eigenes Werk) [GFDL
(www.gnu.org/copyleft/fdl.html) or CC-BY-SA-3.0
(www.creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/)], via
Wikimedia Commons

Systematisch gehört Hanf zu den Kerneudikotyledonen und zur Ordnung der Rosales. Die bekannteste Art ist *Cannabis sativa* L. (Gewöhnlicher Hanf) und *Cannabis indica* L. (Indischer Hanf)

Da die Wurzeln des Hanfs bis zu 140 cm in den Boden eindringen und damit wesentlich tiefer als die Wurzeln von vergleichbaren Nutzpflanzen, wurde Hanf früher zur Bodenlockerung und Beschattung des Bodens angebaut, bevor man „anspruchsvollere Pflanzen“, wie Getreide, anbaute. Heute wird Hanf als „Nutzhanf“ auf nährstoffreiche Böden angepflanzt. Unter „Nutzhanf“ ver-

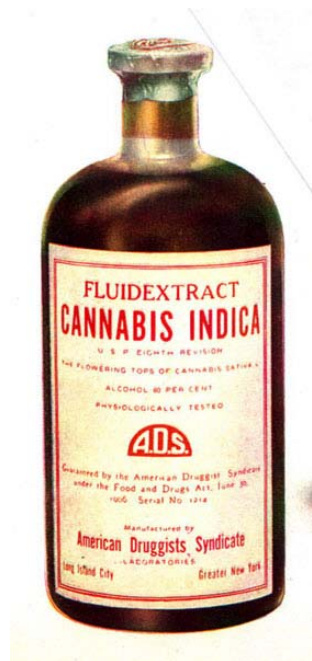
steht man alle Sorten, die für die kommerzielle Nutzung gebraucht werden, abseits der Verwendung als Rauschmittel. Die Voraussetzung, dass Hanf als „Nutzhanf“ bezeichnet wird ist, dass der THC-Gehalt niedriger als 0,2 % ist. Am häufigsten wird als Nutzhanf *Cannabis sativa* L. angebaut.

Die Ernte des Hanfs unterscheidet sich je nach unterschiedlicher Weiterverwendung. Bei der Langfaserverarbeitung werden beispielsweise Fasern für die Textilproduktion gewonnen. Die Verarbeitung setzt aber einen aufwendigen Faseraufschluss voraus und beinhaltet viele Arbeitsschritte, während die Kurzfaserverarbeitung, welche für Naturdämmstoffe und Vliese verwendet werden, weniger aufwendig ist. Vollreife Samen werden mit dem Mähdrescher geerntet und werden anschließend zu Öle weiterverarbeitet.

Da Hanf eine diözische Pflanze ist, ist eine zweimalige Ernte notwendig, da die männliche Pflanze früher Erntereif ist als die weibliche Pflanze. Das Ziel in der Züchtung liegt darin, eine monözische Hanfpflanze zu bekommen um damit die Ernte zu erleichtern. Allerdings sind die einhäusigen Pflanzen den zweihäusigen ertragsmäßig unterlegen. Somit ist ein weiteres Zuchtziel, den Ertrag zu steigern, außerdem die Erzeugung von

Sorten mit einem gegen Null gehenden THC-Gehalt.

Nutzhanf findet Verwendung bei der Kleidungsherstellung, Papierherstellung, bei natürlichen Dämmstoffen, Segel und in der Medizin. Die Medizin bildet allerdings eine Ausnahme. Als Medizinalhanf wird nämlich der indische Hanf mit einem THC Gehalt von 0,6-1,0 % verwendet. Jedoch ist diese Anwendung nicht in allen Ländern legalisiert.



Cannabisextrakt von 1937

Die Anwendung von Hanf in der Medizin hat folgende Ergebnisse gebracht: appetitanregende Wirkung und Linderung von Übelkeit und Erbrechen (wichtig bei Krebspatienten), Senkung des Augeninnendrucks (grauer Star), Antiepileptikum, Eindämmung von Tumorzellen, stimmungsaufhellende Wirkungen (bei Depressionen). Doch Hanf ist und bleibt auch eine Droge mit negativen Auswirkungen, und somit halten die Diskussio-

nen über den Wert der medizinischen Cannabisanwendung weiter an.

Verwendet man Hanf als Rauschmittel in Form von beispielsweise Marihuana und Haschisch, so sind die kurzfristigen Folgen Herzrasen, Wahrnehmungsstörungen, Angstattacken, Gleichgültigkeit, Sinnestäuschungen, Antriebsverlust, uvm.

Die langfristigen Auswirkungen des Hanfkonzums als Droge sind in allererster Linie Abhängigkeit, woraufhin eine Wesensveränderung und eine eingeschränkte Lernfähigkeit folgt. Des Weiteren können Erschöpfungszustände, Passivität und Interesselosigkeit folgen.